

„Wie im vorigen Jahrhundert“

Martin Müller ist Deutschlands oberster Lebensmittelkontrolleur. Für den Vorsitzenden des Bundesverbandes ist die jüngste Skandalflut kein unglücklicher Zufall: Er fordert radikale Reformen.

Herr Müller, mit Pferdefleisch, Bio-Eiern und Schimmelpilzen haben wir drei Skandale in drei Wochen erlebt. Ist das ein trauriger Rekord?

Absolut. In dieser Form habe ich so etwas noch nicht erlebt – und ich bin seit 1976 im Geschäft.

Wie kann das passieren?

Es handelt sich leider nicht nur um eine Verkettung unglücklicher Umstände. Wir nehmen die Probleme nicht ernst genug. Was nutzt es dem Verbraucher, wenn wir in zwei Wochen herausfinden, dass die Erdbeeren, die er vor vier Wochen gegessen hat, mit Keimen belastet waren? Wir können uns nicht neben jedes Schnitzel stellen. Wir brauchen endlich ein Frühwarnsystem, müssen vorausschauend arbeiten und Trends erkennen.

Zu dieser Erkenntnis ist die Politik nach der Dioxin-Krise auch schon gekommen...

...hat aber leider nicht viel unternommen. Die Länder und Kommunen, die für die Lebensmittelkontrolle verantwortlich sind, haben leider kein Interesse an tiefgreifenden Veränderungen

„Ich gehe mit dem Teufel baden“

und schützen lieber die heimische Wirtschaft. Nach wie vor liegen viele Daten nur handschriftlich vor, einen bundesweiten Austausch gibt es nicht. Das sind Zustände wie im vorigen Jahrhundert. Zudem wird nicht auf den Nutzen, sondern nur auf die Kosten geschaut.

Gilt das auch für die Grünen, die mit den medienwirksamen Verfehlungen im Wahlkampf punkten wollen?

Ich gehe mit dem Teufel baden, wenn das für die Lebensmittelsicherheit Vorteile bringt. Aber derzeit sind einige Menschen, die ich für sehr intelligent gehalten habe, offenbar sogar

der Meinung, dass wir ohne den bevorstehenden Bundestagswahlkampf weniger Skandale hätten. Das ist absoluter Quatsch.

Werden Sie nicht langsam müde, auf die Mängel hinzuweisen?

Ich bin schon sehr müde. Aber solange ich die Hoffnung habe, Verbesserungen im Sinne des Verbrauchers herbeizuführen, rede ich mir gerne den Mund fusselig.

Künftig sollen die Namen betroffener Unternehmen bereits veröffentlicht werden, wenn ein hinreichender Verdacht besteht. Zudem sind Herkunftsangaben für weiterverarbeitete Lebensmittel geplant. Geht das nicht in die richtige Richtung?

Das ist leider mehrheitlich Aktivismus, um eine gute Außenwirkung zu erzielen. Was wir brauchen, sind nicht mehr oder schärfere Gesetze, sondern eine striktere Anwendung der vorhandenen. Lebensmittelrecht wird in der Justiz leider nur als Nebenschauplatz betrachtet. Wir benötigen endlich Schwerpunktstaatsanwaltschaften und Fachgerichte. Nur wenn wir dazu kommen, bei Verfehlungen den unlauteren Gewinn der Unternehmen abzuschöpfen, wird sich etwas ändern. Allerdings, wie gesagt, eine härtere Repression ist das eine. Noch wichtiger ist Prävention.

Wo muss die Reise hingehen?

Seit die Menschen Handel treiben, gibt es Betrüger. Nehmen Sie das Beispiel Pferdefleisch. Der Anbau von Energiepflanzen hat das Futtermittel verteuert. Dadurch sind die Fleischpreise gestiegen. Wenn man aktuell billig an Pferdefleisch kommen kann, machen viele große Augen.

Also ist der Preisdruck schuld?

Es gibt zumindest Preise, die mit guten Qualitäten kaum darstellbar sind. Der hohe Preisdruck macht das System anfälliger. Und hier ist dem Handel ein großer Vorwurf zu machen: Nicht der Verbraucher fordert täglich Tiefpreise, sondern die Unternehmen nutzen diese als Instrument in einem gnadenlosen Wettbewerb. Stattdessen bräuchten wir ein Umdenken und mehr Wertschätzung für Lebensmittel. Zudem würde mehr Ehrlichkeit bei der Etikettierung nicht schaden. Aber ich war mit meinem eigentlichen Punkt noch nicht fertig.

Bitte.

Sie müssen wissen, dass Pferdefleisch gerade besonders günstig zu haben ist, um die davon ausgehenden Gefahren einschätzen zu können. Sie müssen schlichtweg wissen, wo und wonach sie suchen müssen.

Demnach brauchen wir nicht mehr Kontrollen, sondern sinnvollere?

Beides. Wir hatten 2011 rund 500 000 Kontrollen bei 1,1 Millionen Betrieben. Und ich wette, dass die Zahlen für 2012 nicht besser aussehen. Mehr Qualität erreichen sie nicht, ohne die Quantität zu erhöhen.

Dass Ihnen 1 600 Kontrolleure fehlen, ist auch nicht neu. Ihr Beruf ist nur bedingt attraktiv.

Wenn manche Kollegen während ihrer Ausbildung Hartz IV beantragen müssen, läuft natürlich etwas schief. Und auch danach sind die Aussichten mit einem Gehalt von 2 000 Euro netto nicht zum Totlachen.

Entsprechend wird auch schon mal geschlumpt?

Ich kann natürlich für niemanden die Hand ins Feuer legen. Es gibt allerdings mit Sicherheit kein flächendeckendes Problem. Das würde schnell auffallen.

Härtere Strafen, mehr Personal und mehr Geld – ist das des Rätsels Lösung?

Das wäre ein guter Schritt. Um das Problem nicht nur in Schach zu halten, sondern um es einzudämmen, bräuchten wir jedoch ein Bundesamt für Lebensmittelkontrollen. Der Prüfer in Hamburg muss endlich wissen, dass der Kollege in München Aurora Sonnenmehl in diesem Monat schon hundert Mal getestet hat, um sich anderen Aufgaben zu widmen. Vor allem aber dürften zu beanstandende Lebensmittel erst gar nicht nach Deutschland gelangen. Warum prüfen wir die Waren denn nicht bereits in den Herkunftsländern?

Die Lieferwege werden immer komplexer. Wie wollen Sie das mit Ihrem Personalmangel stemmen?

Wir brauchen eine europäische Spezialinheit, eine Art Europol für Lebensmittel. Wir hinken der kriminellen Energie immer hinterher. Aber wenn wir den Druck nicht erhöhen, werden die Begehrlichkeiten wachsen.

Und wer soll das bezahlen?

Zumindest zum Teil die Wirtschaft. Gute Unternehmen – und dazu zähle ich 95 Prozent der deutschen Betriebe – würde dies kaum mehr belasten. Die erste Kontrolle ist ohnehin kostenlos. Nur dort, wo weitere Kontrollen notwendig werden, entstehen heute Kosten. Und die müssten deutlich steigen. Damit würde man die guten Unternehmen endlich wirksam schützen.

Handel und Industrie haben angekündigt, mehr Eigenkontrollen durchzuführen. Gab es in der Vergangenheit Versäumnisse?

Das ist schwer zu sagen. Auf dem Papier lesen sich die Vorkehrungen bei sehr vielen Unternehmen gut. Ich kann aber nicht beurteilen, ob die Vorgaben auch allorts bis in den kleinsten Betrieb gelebt werden. Am Ende steht oft die Schwachstelle Mensch. Aber, und das ist die gute Nachricht: Ich halte die Ankündigungen für wichtig und glaubhaft. Denn eins wollen weder Industrie und Handel – und das sind Skandale.

Um Waren auf Pferde-DNA zu testen, muss, wie Sie betont haben, allerdings die Gefahr erst einmal bekannt sein. Wäre dafür nicht ein intensiverer Austausch zwischen Staat und Wirtschaft sinnvoll?

Das hat immer ein Geschmäcke. Aber auch wenn wir auf zwei Seiten eines Flusses stehen, können und sollten wir durch Schwimmen dafür sorgen, uns öfter in der Mitte zu treffen. lz 10-13

Das Gespräch führte Martin Mehringer.

